

Offene Antwort

auf die

gegen mich gerichteten Angriffe meiner politischen
Gegner.

In einer Zeit, wo so viele Journale auch den Ansichten der extremsten politischen Parteien ihre Spalten öffnen, in einer Zeit, wo gewisse Leute, (deren Namen zu veröffentlichen ich für jetzt unterlasse,) sich nicht entblöden, öffentlich mit den giftigsten Ausfällen auf unseren gütigen constitutionellen Kaiser aufzutreten, und ihre wahren Gesinnungen so wenig verhüllen, daß sie laut erklären: „jeder Sieg Radezky's sei ein Dolchstoß für unser e Freiheit (!?),“ in einer solchen Zeit ist es eine doppelt heilige Pflicht, jedes wahren Vaterlandsfreundes, jedes aufrichtigen Verfechters constitutioneller Freiheit, mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft die Fahne zu vertheidigen, der er sich zugeschworen hat.

Ich habe dies stets offen und frei mit rücksichtslosem Ernste gethan, und bin erbötig meine politischen Ansichten gegen Jedermann, auf jede Art zu vertreten, und zu vertheidigen! Daß ich mit inniger Verehrung an unserem constitutionellen Kaiser, der uns mit der Freiheit auch die Segnungen der Freiheit schenken wollte, hänge, das habe ich stets offen erklärt, ich halte dies jetzt für eine doppelte Pflicht jedes freigewordenen Oesterreichers, und werde diese meine Überzeugung überall unumwunden aussprechen. Wenn gewisse Journale mich deshalb feindlich angegriffen und verdächtigt, so setze ich ihnen bisher ein gebührendes, verachtungsvolles Stillschweigen entgegen; nachdem ich jedoch in neuester Zeit in einigen Journalen, insbesondere in dem „österreichischen Landboten“ und dem „Freimüthigen“ auf eine Art angegriffen werde, die mir, da die öffentliche Meinung jedes Ehrenmannes höchstes Gut ist und sein muß, ein längeres Stillschweigen um so weniger erlaubt, als ich sowol im Verwaltungsrathe der Nationalgarde als in dem Ausschusse der Bürger, Nationalgarde und akademischen Legionen, Vertreter einer Compagnie Nationalgarde bin, so finde ich mich zu folgender Erwiderung veranlaßt.

Ich habe einen Theil der Länder Europas durchreist, die Verfassungen derselben, so wie die Bedürfnisse und gerechten Forderungen der Völker an ihre Fürsten, zu meinem Privatstudium gemacht, und kenne namentlich die Wünsche und Bedürfnisse einiger Provinzen Oesterreichs ziemlich genau; meine politischen Ansichten beruhen sonach nicht allein auf den, seit den Märztagen in Wien gesammelten Erfahrungen. Ich glaube daher wenigstens eben so gut wie so Manche der, erst seit 3 Monaten aufgetauchten, ein Wort mitreden zu können; — dies habe ich gethan, frei, unumwunden, wie es dem freien Bürger Oesterreichs geziemt.

Wenn mich eine gewisse, jetzt stolz ihr Haupt erhebende Partei deshalb angreifen will, so thue sie es, aber sie thue es mit Gründen, durch Widerlegungen, und in der, einer feien Presse zustehenden, würdevollen Haltung! Schmähungen, und Schimpfworten habe ich keine Waffen entgegen zu setzen und erkläre demnach hiermit Ein für alle Mal, daß ich jeden derartigen Angriff mit Verachtung zurückweisen und unbeantwortet lassen werde. —

Wie sich auch die Verhältnisse meines theuren Vaterlandes gestalten mögen, die Fahne, der ich folge, mit der ich stehen will, ist die der constitutionellen Freiheit mit Aufrechthaltung der constitutionellen Gesamtmonarchie und der Dynastie, nebst dem innigsten Anschlusse an Deutschland, meine Devisen sind: Sicherheit und Ordnung.

Mein desfallsiges Glaubensbekenntniß liegt in mehreren von mir erschienenen Flugschriften und Zeitungsartikeln der Welt klar vor Augen, und ist durch meine Thaten mehrfach bekräftigt worden. Wenn ich mir, als Mitglied des nun aufgelösten Sicherheits-Ausschusses der Stadt Wien, unter einem Theile der, jetzt in Wien mehrfache Geltung findenden politischen Partei, zahlreiche Feinde gemacht habe, so geschah dies, weil ich mit aller Kraft, mit aller mir nur zu Gebote stehenden Energie dahin arbeitete, daß viele, der nicht hieher gehörigen Fremden, die nach meiner innersten Überzeugung, feindlich im Schooße unserer blühenden Stadt wütheten, von Wien entfernt werden — Ich habe im Sicherheits-Ausschusse die Gewißheit erlangt, daß eine Menge von Franzosen, Italiener, Polen, ja Russen (!) sich jetzt hier in Wien aufhalten, die, verschiedene Zwecke verfolgend, doch darin einig zusammenwirken, durch die Aufwühlung der Kaiserstadt, die gesammte österreichische Monarchie zu schwächen, ja, wo möglich zu zerstücken. Diesen feindlichen Unruhestiftern, welche hier Nichts zu verlieren haben, mit aller Festigkeit und Kraft entgegen zu arbeiten, und sie von Wien zu entfernen, dies war mein vorzüglichstes Streben in dem früheren Sicherheits-Ausschusse. Man sage jetzt was man will, früher oder später, wird, muß, der besonnene Theil der Bewohner Wiens zur Überzeugung kommen, daß dies mein Streben und Wirken kein volksfeindliches war, und daß ich Recht hatte, wenn ich schon im April auf eine, wenigstens theilweise Entfernung gewisser Fremden drang, weil ich Sicherheit und Ordnung im Schooße der, schwerbedrängten Kaiserstadt begründen helfen wollte, damit die segensvolle Blüthe der constitutionellen Freiheit zur lohnenden Frucht für uns Alle heranreifen könne.

Mögen mich meine Feinde und politischen Gegner, denen ich stets mit offener Stirne entgegengetreten bin, nur verdächtigen und anfeinden, wo und wie sie wollen, — ich fürchte sie nicht, denn, voll glühender Liebe für die Freiheit und die erworbenen, durch das Kaiserwort sanctionirten Rechte des Volkes, vertraue ich fest darauf, daß Wiens besonnene Bürger mir früher oder später volle Gerechtigkeit widerfahren lassen werden.

Wien, am 5. Juni 1848.

Julius Berboni,

Unterofficier der Nationalgarde, 1. Bezirk, 2. Compagnie.

